

READBEAST



EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

[Zurück zum ersten Teil](#)

Original by Sheela B.

Die Fliegen nervten Cindy wirklich, die leider vergessen hatte, eine entsprechende Lotion aufzutragen und jetzt verstecken sie sich in den Büschen in der Nähe des Flusses, der vor Moskitos wimmelt. Der Fluss fließt ruhig vor sich hin und Gott sei Dank ist der Geruch aus Chatuba jetzt gegen den Wind. Auf verschiedenen Punkten verteilt sind lokale und föderale Polizisten verteilt, die auch versteckt darauf warten, dass etwas passiert. Am Flussufer, circa 30 m. von den Beamten entfernt, steht eine Kiste mit einigen Früchten, Schokolade und einigen Fleischprodukten. Der Köder, um eine Frau zu fangen, die die Einheimischen die Hunde-Hexe nennen. Liz und Cindy haben detailliert alle Übereinstimmungen besprochen, dass diese Frau Monica sein könnte. Sie konnten nicht glauben, dass eine Frau ihrer Herkunft und Ausbildung jetzt obdachlos mit einem Rudel Hunde in Rio haust. Die Geschichten über ihre Hexenkünste tolerierten sie als notwendiges Übel, um diese Frau zu fangen. Selbst wenn sie nicht Monica sein sollte, die Tatsache, dass eine Amerikanerin so lebt, muss untersucht werden.

„Das ist offensichtlich eine Frau mit einer psychischen Störung“, sagte Cindy.

„Es gibt keine Belege für eine psychische Störung in Monicas Familie“, sagte Liz flach.

„Ja, aber es gibt immer eine Nummer Eins.“

„Ich hoffe, sie ist es nicht“, sagte Liz und seufzte. „Ich will damit nicht die Familie anrufen.“

Cindy lachte kalt: „Hallo, Abgeordneter Alger, wir fanden ihre Tochter und sie lebt mit einem Rudel Hunde in der Wildnis von Brasilien.“

„Zumindest ist es nicht, Wir fanden sie in Tijuana, wo sie mit Hunden arbeitet. Sie ist jetzt im Showbiz.“

„Wenn die Gerüchte stimmen, ist das nicht weit von der Wahrheit entfernt“, sagte Cindy mit einer Grimasse.

Liz füllte sich einen weiteren Scotch ein und nahm einen Schluck. „Was ist mit diesen beiden und Hunden? Zuerst haben wir Jenny und das Video, und jetzt soll Monica“, sie nimmt einen weiteren Schluck, „laut Consuela und ihrer Mutter ein Dämon sein“, sagte Cindy gienend. „Dieser Fall passt besser zu Mulder und Scully.“

Liz gluckste über den Witz. „Du weißt immer, wie Du mich aufheitern kannst“, sagte sie lächelnd zu Cindy.

„Du bist der Rotschopf, also bist Du Scully.“

„Und Du bist Mulder.“

Sie lachten wieder.

Diese Unterhaltung scheint jetzt weit weg zu sein, als alle Sinne geschärft auf das Erscheinen der Frau oder der Hunde sind. Sie haben eine Position gegen den Wind zum Köder für die Hunde eingenommen, um diese nicht durch ihre Anwesenheit zu verschrecken oder zu warnen. Dies wird keine tierschutzgerechte Operation, diese Tiere sind wild und gefährlich. Die lokale Polizei plant, so viele Hunde wie möglich abzuschießen. Es sind auch einige lokale Zivilisten dabei, auch bewaffnet und auch sie warten auf das Signal, los zulegen. Die Beamten haben einen Arzt dabei, der einige Spritzen mit Betäubungsmittel für die Frau dabei hat.

Ihr Funkgerät rauscht und eine leise Stimme sagt: „Ich sehe einige Hunde aus dem Norden kommen.“

Liz sagt in ihre Funke: „Stopp, wir verhalten uns ruhig, bis die Frau beim Köder ist!“

„Es kommen noch mehr Hunde. Verdammte, es sind so viele!“, sagt ein Polizist am Funk. Eine andere Stimme flüstert aufgeregt: „Ich sehe sie, la bruxa cao! Sie ist hier!“

Liz und Cindy bemühen sich, durch das sie umgebende Gestrüpp zu sehen, bis sie einige große Hunde erblicken, welche zum Ufer laufen, um aus dem Fluss zu trinken. Mehr Hunde folgen und es dauert nicht lange und ein Dutzend Hunde unterschiedlichster Größe schwirren um den Köder, aber keiner von ihnen interessiert sich dafür.

„Das ist merkwürdig“, sagt Cindy. „Es sind Leckerbissen in der Kiste und keiner der Hunde will sie.“ „Vielleicht ist es Hexerei“, sagt Liz leise, was Cindy mit den Augen rollen lässt. „Vielleicht sind es Aliens“, sagt Cindy mit einem frechen Grinsen, was Liz lächeln lässt.

Dann sehen sie sie das erste Mal und beide schnaufen bei dem Anblick der ‚bruxa cao‘, als ihre Wildheit sie unvermittelt trifft. Ihr Haar ist dunkel, so dreckig, matt und verfilzt, das die natürliche Farbe nicht erkennbar ist. Zuerst denken sie, dass sie Kleidung trägt, aber ein Blick durch den Feldstecher verrät, dass es Dreck und Schlamm ist, was an ihrem Körper klebt. Ein großer Schwarm Fliegen folgt ihr und schon wabert ihr Gestank zu den in dem Busch wartenden Beamten. Liz, die ihren Würgereiz unterdrücken muss, starrt durch den Feldstecher, aber die Frau ist zu dreckig, um zu erkennen, ob es Monica ist.

„Himmel, was für ein Gestank“, sagt Cindy leise. „Wir werden sie erst in den Fluss schmeißen müssen, bevor wir sie mitnehmen“, sagt Liz. „Die verhaften uns wegen Umweltverschmutzung.“ „Yeah, OK, ab geht's“, sagt Liz mit einer Grimasse. In ihre Funke sagt sie: „Alles bereithalten, wir gehen rein.“

Liz und Cindy stehen auf und klopfen sich den Staub aus den Sachen.

„Mitten rein in ein Rudel wilder Hunde, wir sind echte Teufelsweiber, Liz“, sagt Cindy mit ihrem unerschütterlichen frechen Grinsen.

Langsam gehen sie durch die Büsche und auf die Lichtung, nur einige Meter entfernt von der wilden Frau, die in der Kiste herumwühlt. Die Frau nimmt einen Schokoriegel heraus, zerreißt die Verpackung und stopft in sich in den Mund, als ob sie Angst hätte, jemand würde ihn ihr wegnehmen. Zu diesem Zeitpunkt ignorieren die Hunde die beiden Beamten, als die Frau ihnen Essen zu wirft, was ihnen wichtiger ist. Sie gehen dichter heran, bis plötzlich einer der Köter beginnt, sie anzuklaffen, was die anderen Hunde aufmerksam macht. Fast zwanzig Hunde drehen sich zu ihnen um und knurren. Die Tiere sind alle in höchster Alarmbereitschaft und das Knurren erfüllt die Luft. Die Frau starrt auch die sich ihr nähernden FBI-Beamten an, während sie auf der Schokolade kaut.

Liz ruft: „Monica? Monica Alger, sind sie es?“

Die Frau grunzt und springt zurück.

„Monica, wir sind hier, um ihnen zu helfen. Bitte, lassen sie uns ihnen helfen.“

Die Frau schaut sich um, schnüffelt in der Luft, als wäre sie auch ein Hund. Das Rudel fletscht weiterhin die Zähne und bellt die Eindringlinge an, noch bleiben sie stehen, als warten sie auf den Befehl zum Angriff.

Cindy hält die Funke vor den Mund, bereit das Kommando zu geben. Ein Rottweiler geht langsam durch das Rudel nach vorne. Liz schätzt, das scheint der Alpha zu sein, aber zwei weitere Hunde

erscheinen, jeder dicht hinter dem anderen. Die Beamten erstarren, fühlen, wie sich die Nackenhaare aufstellen und Liz fragt sich, ob es die richtige Strategie war, Monica voll zu quatschen.

„Was ist mit ihren Augen?“, flüstert Cindy hinter Liz.

Plötzlich bemerkt Liz die Augen der Hunde das erste Mal und schluckt hinter vorgehaltener Hand. Ihre Augen glühen unnatürlich rot, als wären ihre Augen durch Lampen ersetzt. „Was zum Teufel geht hier vor?“, fragt sie sich.

„Monica, ich will ihnen helfen“, ruft Liz wieder, aber die wilde Frau springt wieder zurück. Cindy flippt aus durch die drei Hunde, die sie nieder starren, und ruft in die Funke: „Erschießt die drei Hunde ganz vorne, das sind die Alphas.“

Das Geräusch von Kugeln sirrt plötzlich durch die Luft und in der Reihenfolge wie sie stehen, explodieren die Hundeköpfe beim Einschlag. Zuerst der Rottweiler, dann ein großer schwarzer Mischling und zuletzt ein Pittbull-Terrier. Sie fallen tot um und der Zauber, der den Ort umhüllte, verschwindet. Hunde fangen an herumzulaufen und zu bellen. Liz zieht ihre Waffe und tötet einen Schäferhund, der dabei war, ihr an die Kehle zu springen.

Die wilde Frau schreit plötzlich: „Neiiiiin!!!“

„Eröffnet das Feuer“, sagt Cindy ins Funkgerät und die beiden Beamten rennen zu der wilden Frau, die auf dem Boden fällt und schluchzt. Die anderen Hunde verfallen in Panik, bellen wild herum und einige rennen zu den Beamten, stürzen aber durch Scharfschützen tödlich getroffen zu Boden.

Cindy ruft in die Funke: „Verdammt noch mal, schießt nicht auf UNS!“

Immer mehr Hunde gehen zu Boden, als das Geräusch von Schüssen die Luft erfüllt, weit genug weg von den Beamten, die nun die wilde, zusammengebrochene Frau erreichen, herzerreißend schluchzt und immer wieder das gleiche flüstert. Liz hockt neben ihr, nimmt ihr Taschentuch und wischt der wilden Frau über das Gesicht. Als der tränennasse Schmutz verschwindet, japst Liz, als sie erkennt, dass es wirklich Monica Alger ist.

„Oh, verdammt, das ist Monica“, sagt Liz, zu Cindy aufschauend.

„Heilige Scheiße!“, sagt Cindy mit weiten Augen und sich am Kopf kratzend.

Liz legt ihre Hand auf Monicas Schulter und sagt: „Monica, Monica, Sie sind jetzt Ok. Es ist alles vorbei, sie sind sicher.“

Monica flüstert etwas, als sie wie verrückt schluchzt.

Cindy fragt: „Was sagt sie?“

Liz lehnt sich dichter heran, ihr Gesicht wegen des Gestanks verzerrt: „Ich glaube, sie sagt: ‚komm zurück, bitte, komm zurück.‘“

Der Arzt erscheint und wischt etwas von Monicas Haut auf dem Arm sauber, dann spritzt er ihr etwas. Die restlichen Hunde fliehen in das Unterholz, verfolgt von einigen Männern, denen die Mordlust in den Augen steht. Tote Hunde liegen überall herum. Zwei Männer erscheinen mit einer Trage und sie laden Monica darauf. Die beiden Beamten gehen hinter der nun sedierten Frau, zufrieden, ihren Job erledigt zu haben. Monica Alger wurde gefunden und so wie sie sie zurück in die

Staaten befördert haben, kann der Fall geschlossen werden.

~~~~~

Am nächsten Tag gehen die Beamten zum Samariterkrankenhaus in Rio, um zu sehen, wie es Monica geht. Sie finden eine weitaus sauberere Frau vor, wie noch bei ihrem ersten Zusammentreffen. Die Schwestern mussten ihr das Haar abscheren, da es zu sehr verfilzt und verdreckt war zum Waschen. Eine schwarze Bürste bedeckt nun ihren Kopf und sie finden sie immer noch zusammengerollt auf ihrem Bett. Obwohl sie gewaschen wurde, hat Monica für die Beamten immer noch einen komischen Geruch an sich.

Liz fragt die murmelnde Frau: „Monica? Monica? Können sie mit uns sprechen?“

Monica sieht die beiden Beamten mit dunklen Augen an und plötzlich lacht sie in einer Art, dass sich die Beamten unwohl fühlen. Eine männliche Stimme hinter ihnen mit Latinoakzent meldet sich zu Wort: „Ah, hello, Officers. Ich fürchte, sie werden nicht viel aus ihr heraus kriegen.“

Die Beamten drehen sich um und erblicken Dr. Sanchez mit einem leichten Grinsen.

„Hi, Doktor, wie geht es Monica. Ihre Familie brennt darauf, sie nach Hause zu holen.“

Der Doktor nickt und sagt: „Ja, ja, ich habe mit ihrem Vater heute Morgen am Telefon gesprochen. Er hat ihnen die Vollmacht erteilt.“

Cindy fragt: „Hat sie irgendetwas gesagt, was das Ganze irgendwie erklärt?“

„Wir haben nur zwei Sätze aus ihr herausgeholt, einige ihrer Worte sind ziemlich verwaschen. Ihr psychischer Knacks ist das Schlimmste was ich je in meiner Laufbahn gesehen habe.“

Liz fragt: „Was ist mit ihrer physischen Verfassung?“

Sie schauen zusammen auf Monica, die in einer anderen Welt zu sein scheint und er sagt: „Bemerkenswerterweise ist sie in relativ guter körperlicher Verfassung. Ein bisschen untergewichtig, aber gesund.“

„Das ist überraschend“, sagt Cindy.

„Sie sagten, sie lebte zusammen mit einem Hunderudel? Ist das wahr?“, fragt Dr. Sanchez mit hochgezogener Augenbraue.

„Laut der Polizei von Chatuba“, sagt Liz, „haben sie bis jetzt vierzig Hunde getötet.“

„Bemerkenswert“, sagt Dr. Sanchez.

„Skandalös“, sagt Cindy höhnisch lächelnd. „Sie war da draußen zwei Jahre lang und niemand hat ihr geholfen. Was für ein Land ist das hier?“

„Ein armes Land“, antwortet Dr. Sanchez mit verzogenem Gesicht.

„Tut mir Leid, Doktor, wir wissen, es ist nicht ihre Schuld“, sagt Liz und gibt Cindy einen bösen Blick, „aber sie sagten, sie wiederholt einige Sätze. Wie lauten sie?“

Er öffnet die Akte, die er bei sich trägt und sagt: „Ich werde auf Dich warten‘ und ‚die Schlampen werden bezahlen‘.“

Ein Schauer erfasst die Frauen und sie drehen sich um, schauen auf Monica, die immer noch vor sich hin flüstert und mit dunklen Augen Liz und Cindy anstarrt. Die Beamten schauen einander stirnrundelnd an.

Liz fragt: „Sie ist also flugfähig, Doktor?“

Er nickt: „Der Abgeordnete schickt einen Medivac Jet für sie und physisch ist sie in der Lage, nach Hause geflogen zu werden.“

Cindys Kopf schnellert herum: „Und mental?“

„Ich fürchte, wenn wir darauf warten, muss sie noch mindestens zwei weitere Jahre hier bleiben“, sagt er.

[Weiter zum nächsten Teil](#)